



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

**Review of James Alfred Loader, Proverbs 1–9: historical commentary on the  
Old Testament, Leuven: Peeters, 2014.**

Krüger, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-134436>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Krüger, Thomas (2016). Review of James Alfred Loader, Proverbs 1–9: historical commentary on the Old Testament, Leuven: Peeters, 2014. Review of Biblical Literature, (2):1-7.

James Alfred Loader, Proverbs 1–9, Historical Commentary on the Old Testament, Leuven: Peeters, 2014 (Pp. xxviii + 407. Cloth. €74.00. ISBN 9789042931442.)

Thomas Krüger (University of Zurich Zurich, Switzerland)

Mit diesem Band legt James Loader den ersten Teil seines grossen Proverbia- Kommentars in der Reihe Historical Commentary on the Old Testament vor. Er enthält neben einem Literaturverzeichnis eine Einleitung zum gesamten Proverbia-Buch sowie einen Kommentar zu dessen ersten neun Kapiteln.

In seinem Vorwort weist Loader auf die Fülle neuerer Forschungsbeiträge zum Proverbia-Buch hin. Sein Kommentar soll v.a. in zwei Punkten einen Beitrag zur Forschung leisten: Zum einen soll er als historisch-kritischer und exegetischer Kommentar ein Neben- bzw. Gegeneinander von „historischen“ und „literarischen“ (bzw. „diachronen“ und „synchronen“) Interpretationsansätzen vermeiden und stattdessen beide Perspektiven in der Auslegung des Proverbia-Buchs miteinander verbinden. Zum anderen soll er Aspekte der Rezeptionsgeschichte in die Textauslegung mit einbeziehen. Dafür bietet sich im vorliegenden Band besonders das Kapitel Prov 8 an, das in der Geschichte der Christologie eine wichtige Rolle gespielt hat.

Nach einigen praktischen Hinweisen für die Benutzung des Kommentars geht Loader in der Einleitung zunächst auf die Stellung des Proverbia-Buchs in den wichtigsten Kanones des Alten Testaments ein. Im hebräischen Kanon steht es bei den Schriften (Ketubim), zwischen oder nach den Psalmen und dem Hiob-Buch. In der griechischen Bibel und im protestantischen Kanon hat es seinen Platz nach den Psalmen und vor Kohelet und dem Hohenlied bei den poetischen Büchern. Mit den unterschiedlichen kanonischen Kontexten verbinden sich verschiedene Rezeptions-Perspektiven.

Das Proverbia-Buch besteht aus einer Einleitung (Kap. 1–9) und zwei grösseren Spruchsammlungen (10,1–22,16 und Kap. 25–29), auf die jeweils zwei Anhänge folgen (22,17–24,22 und 24,23–34 bzw. Kap. 30 und 31). Mit seinen sieben Hauptteilen entspricht das Buch dem Haus der Weisheit mit sieben Säulen, von dem Prov 9,1 spricht. Prov 1–9 setzt sich zusammen aus einem Vorwort (1,1–7), 10 Lektionen (1,8–19; 2,1–22; 3,1–12. 13–26; 4,1–9. 10–19. 20–27; 5,1–23; 6,20–35; 7,1–27) und fünf Gedichten (1,20–33; 3,27–35; 6,1–19 [bestehend aus vier kurzen Gedichten], sowie Kap. 8 und 9), wobei 1,20–3,26; 3,27–4,27 und Kap. 5–7 größere Abschnitte bilden. Der Rahmen in Kap. 1 und 8–9 führt der Leserschaft zwei alternative Modelle der Lebensführung vor Augen.

Das literarische Wachstum des Proverbia-Buchs muss nach Loader jedenfalls vor Ben Sira abgeschlossen gewesen sein, wohl schon vor der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Die Sprüche, die einen König erwähnen, sowie der redaktionelle Vermerk in 25,1 machen es seiner Meinung nach wahrscheinlich, dass die literarischen Anfänge des Buches bis in die jüdische Königszeit (vor 586 v. Chr.) zurück reichen.

Im Proverbia-Buch haben sich Erfahrungen aus verschiedenen sozialen Umfeldern niedergeschlagen: „simple and sophisticated, rural and urban, learned and court- associated carriers of the sapiential

tradition all weigh in“ (10). Die Einleitung in Kap. 1–9 ist formal und inhaltlich nicht einheitlich. Insbesondere die Gedichte unterscheiden sich im Blick auf ihre Thematik und ihre Frömmigkeit sowohl untereinander als auch von den Lektionen. Die Entstehung von Prov 1–9 ist deshalb nach Loader nicht (nur) mit sukzessiven Fortschreibungen, sondern (auch) mit der Zusammenstellung von Texten unterschiedlicher Provenienz zu erklären.

Die Differenzen zwischen dem Masoretischen Text und der Septuaginta in einzelnen Formulierungen und in der Anordnung der Textabschnitte (ab Prov 24,23 MT) gehen nach Loader auf die griechischen Übersetzer und Herausgeber zurück und sollen u.a. die Autorschaft Salomos für das gesamte Buch reklamieren. In seinem Kommentar konzentriert sich Loader aber auf den hebräischen Text. Septuaginta, Peshitta, Targum und Vulgata werden v.a. zu dessen Erhellung (und wo nötig Verbesserung) herangezogen.

Gegen Horst Dietrich Preuss betont Loader die theologische Bedeutsamkeit des Proverbia-Buchs. Es zeigt, welche Folgen die „Furcht des Herrn“ für das alltägliche Leben hat, und dass „Gotteserkenntnis“ das Vertrauen auf Gott einschließt und sich im konkreten Verhalten auswirkt. Es gibt Ratschläge für ein erfolgreiches Leben. Sie basieren auf dem Tun-Ergehen-Zusammenhang als einer der Schöpfung inhärenten Ordnung. Anders als die Freunde Hiobs zeigt das Proverbia-Buch aber auch ein Wissen um die Grenzen der Erkennbarkeit und Durchschaubarkeit dieser Ordnung für den Menschen. Es ermahnt zur Achtung für die Mitmenschen ebenso wie zur Selbstachtung. Dabei beruft es sich nicht auf spezielle Offenbarungen Gottes. „The revelatory deficiency of sapiential literature can be interpreted as a salutary contribution to the rehabilitation of natural theology“ (14). Mit dieser Ausrichtung öffnet sich die Weisheit Israels für den Austausch mit anderen Kulturen.

Vier Essays, von denen ältere Fassungen bereits andernorts publiziert wurden, schließen die Einleitung ab. Der erste behandelt die Frage nach dem sozialgeschichtlichen Hintergrund der alttestamentlichen Weisheit. Hier referiert Loader die Diskussion in der Forschung (v.a. der achtziger und neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts), ob die Weisheitsliteratur auf eine (mit dem königlichen Palast verbundene) „Schule“ zurückgehe oder auf eine „volkstümliche“ Weisheit der kleinen Leute auf dem Lande. Loader sieht hierin keinen unvereinbaren Gegensatz. Zahlreiche Sprüche zeigen einen familiären und landwirtschaftlichen Bezugsrahmen, doch gibt es ebenso auch Sprüche, die eher am Königshof beheimatet sind. Das kann man sich dadurch erklären, dass höfische Redaktoren auch volkstümliche Weisheitssprüche aufgenommen und weitergegeben haben. Zudem muss man sich den Königshof im alten Israel und Juda nicht als eine „aristokratische“ Welt vorstellen, die gegenüber der Welt der einfachen Leute scharf abgegrenzt ist. Auch die Höflinge waren zugleich „kleine Leute“. „If a learned (court) tradition filtered a diverse Israelite tradition, one would expect the resulting intellectual filtrate to contain folk as well as other kinds of wisdom. This is indeed what we find in the Book of Proverbs“ (19).

Ein weiterer Essay befasst sich mit der Ordnungs-Vorstellung der alttestamentlichen Weisheit. Die Frage nach der Ordnung im menschlichen Leben und im Kosmos wird häufig als das zentrale Thema der Weisheitsliteratur des Alten Testaments und des Alten Orients betrachtet. Doch ist diese Annahme auch immer wieder kritisch in Frage gestellt worden. Loader stellt die Diskussion im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts in ihren Grundzügen dar. Mit Recht hält er daran fest, dass die Verwendung des Begriffs „Ordnung“ bei der Interpretation alttestamentlicher Weisheitstexte gerechtfertigt ist, selbst wenn die Texte über kein hebräisches Wort dafür verfügen sollten (zumindest **קֶדֶם** und **מִשְׁפָּט** scheinen aber gelegentlich „Ordnung“ zu bedeuten). Ein

„Ordnungsdenken“ charakterisiert nicht nur die Weisheit, sondern weite Teile der alttestamentlichen und altorientalischen Literatur. Die Frage nach der Ordnung im menschlichen Leben, in der Gesellschaft und im Kosmos kann in der Weisheitsliteratur in unterschiedlichen literarischen Formen und mit unterschiedlichen Antworten bearbeitet werden, wie ein Vergleich der Bücher Proverbia, Kohelet und Hiob zeigt. Der Rezensent hätte gerne noch erfahren, wie Loader auf der Grundlage seiner beiden ersten Essays die aktuelle Diskussion darüber beurteilt, ob es überhaupt eine distinkte „Weisheits-Tradition“ im Alten Testament gibt.

Sein dritter Essay über den weitgehenden Mangel an expliziten Berufungen auf göttliche Offenbarungen in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur trägt indirekt zu einem Aspekt dieser aktuellen Diskussion bei. Loader charakterisiert die Weisheit als „natürliche Theologie“. Sie ist nicht „offenbarungs-los“, sondern geht davon aus, dass die von Gott geschaffene Ordnung selbst Offenbarungs-Qualität hat. Die Weisheit unterscheidet sich vom Rest des Alten Testaments also nicht durch einen Mangel an Offenbarung, sondern durch ein anderes Verständnis von Offenbarung. Von daher ist die Annahme einer sekundären „Jahwisierung“ oder „Theologisierung“ einer ursprünglich „säkularen“ Weisheit problematisch. Vielmehr zeigt sich eine der Weisheit vergleichbare „natürliche Theologie“ auch in anderen Traditionsbereichen des Alten Testaments wie etwa in der Prophetie oder im Recht. Von daher ist der teilweise behauptete Gegensatz von „Offenbarungstheologie“ und „natürlicher Theologie“ kritisch zu relativieren.

Möglicherweise ist er ohnehin mehr von dogmatischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts her an die biblischen Texte herangetragen als diesen selbst entnommen. Allerdings könnte man fragen, ob nicht schon Hiob 28 einer „natürlichen Theologie“ kritisch gegenübersteht (die göttliche Schöpfungsordnung bleibt für den Menschen unerkennbar) und ihr (in V. 28) eine „Offenbarungstheologie“ gegenüberstellt—wobei allerdings der Inhalt der Offenbarung (Weisheit besteht darin, Gott zu fürchten und Böses zu meiden) ironischerweise nicht über eine minimale altorientalische „Common-Sense-Theologie“ hinausgeht. Kohelet scheint überhaupt keine über das „natürliche“ bzw. „kreatürliche“ Erkenntnisvermögen des Menschen hinausgehende göttliche Offenbarung für möglich (bzw. für wirklich) zu halten.

In seinem vierten und letzten Essay geht Loader auf das Problem ein, dass das Proverbia-Buch größtenteils die Ansicht vertritt, dass weises Verhalten sich immer auszahlt, während dem Toren seine Torheit schadet, gelegentlich aber auch darauf hinweist, dass dies nicht immer der Fall ist. In dieser Spannung sieht Loader keinen konzeptionellen Mangel, sondern im Gegenteil einen theologischen Wert. „[T]he existence of the tension should be observed and respected for what it is, namely an enigmatic opposition of a disruptive kind that can often be disturbing“ (40). Im Proverbia-Buch wird diese Spannung immer wieder angesprochen und auf unterschiedliche Weise gedeutet. Es hält daran fest, dass es eine grundlegende Ordnung der Wirklichkeit und einen Tun-Ergehen-Zusammenhang im menschlichen Leben gibt, leugnet aber nicht, dass es auch vorkommen kann, dass diese Ordnung einmal nicht erkennbar ist oder auch tatsächlich nicht funktioniert. Es behauptet nicht, diese Grenzen der Ordnung erklären zu können, hält es aber auch nicht für angezeigt, aufgrund solcher Erfahrungen die Ordnung der Welt völlig zu negieren. „Not being able to see beyond the horizon does not ... mean that there is nothing beyond it. The sages recognised this. That is why the ‘sceptical’ proverbs attribute the mysterious side of the issue of causes and effects to God“ (46).

Der eigentliche Kommentar wird für jeden Abschnitt nach demselben Schema präsentiert: Auf die Übersetzung des Textes folgt eine kurze Orientierung über seinen wesentlichen Inhalt und seine

Stellung im Kontext („Essentials and Perspectives“). Daran schließt eine Übersicht über Aufbau („Structure“), literarische Einheitlichkeit oder Uneinheitlichkeit („Literary criticism“), Thema und Genre des Abschnitts an („Exposition I: Introduction to the Exegesis“). Schließlich folgt unter der Überschrift „Exposition II: Exegesis“ eine Vers um Vers voranschreitende detaillierte Auslegung, in der u.a. auch Probleme der Textkritik und der Philologie diskutiert werden. Dieser Aufbau des Kommentars macht es der Leserschaft leicht, sich einen ersten Überblick zu verschaffen und dann Antworten auf die sie interessierenden Detailfragen zu finden (wenn sie nicht den gesamten Kommentar durchlesen will, was bei aller Ausführlichkeit durchaus möglich und lohnend ist).

Loader entwickelt nicht nur—in stets transparenter und nachvollziehbarer Argumentation—seine eigene Auslegung des Textes, sondern informiert auch über wichtige andere Meinungen in der neueren Forschung, mit denen er sich kritisch auseinandersetzt. (Vermisst habe ich dabei besonders die einschlägigen Beiträge von Bernd U. Schipper, besonders seine Monographie *Hermeneutik der Tora: Studien zur Traditionsgeschichte von Prov 2 und zur Komposition von Prov 1–9*, BZAW 432, Berlin: de Gruyter, 2012.) Nicht selten lässt Loader verschiedene Verständnismöglichkeiten offen oder weist mit wohlthuender Nüchternheit darauf hin, was den Texten wirklich zu entnehmen ist und was nicht. (Vgl. beispielsweise 102 zu Prov 2,1–22: „Perdue regards it as ‚a persuasive instruction delivered by a sage in a wisdom school to the youths of Judah (son‘), probably in the early Persian period.‘ This is thinkable, but not provable.“) Für Spannungen und Brüche in den Texten bietet Loader immer wieder sowohl „diachrone“ Erklärungen als auch „synchrone“ Verständnismöglichkeiten an.

Die Einzelauslegungen Loaders können und müssen hier nicht in extenso referiert und diskutiert werden. Doch seien immerhin einige Punkte beispielhaft herausgegriffen.

Zu Prov 1,1–7 weist Loader darauf hin, dass die beiden Zweckbestimmungen des Proverbia-Buchs in 1,2–4 und 1,5–6 zueinander in einer gewissen Spannung stehen, insofern die erste eher zu einem Lehr- und Lernbuch passt, die zweite eher zu einem Lehrer-Handbuch. Zusammen gelesen, machen sie deutlich, „that the book is a collection of materials for use in teaching“ (59): „Reading the Book of Proverbs will benefit established sages in that their wisdom will be augmented by didactic abilities in the use of even the most enigmatic sapiential literary genres“ (62). Spannungen und Widersprüche zwischen verschiedenen Texten und/oder innerhalb einzelner Texte des Buches müssen von daher nicht überraschen, sondern können als Ausgangspunkt für Diskussionen im Unterricht verstanden werden.

Das Motto in Prov 1,7 verbindet nach Loader die Weisheit nicht mit einer von ihr zu unterscheidenden Frömmigkeit oder Religiosität („Jahwe-Furcht“), sondern weist auf Gott als Grundlage der Weisheit hin, die zugleich deren Grenze darstellt. Eltern und Lehrer als Vermittler der Weisheit beanspruchen für sich nicht eine formale Autorität. Die Autorität ihrer Lehre ist darin begründet, dass sie die göttliche Ordnung in der geschöpflichen Lebenswelt erkennen lässt. Doch die Erfahrungswirklichkeit stimmt nicht immer mit dieser Ordnung überein. Aber auch hinter solchen Gegenerfahrungen steht Gott als Schöpfer. „Therefore the Fear of God is not only the beginning of wisdom, but also its end. Wisdom is limited and the only appropriate response is to accept it on the basis of awe“ (63). Diese Frömmigkeit steht der Kohelets nahe und „has a variant in the piety of the Psalms, where Fear of God and joy over his protection can be combined in harmony (Ps 22:24–26)“ (63).

Prov 1,8 ist nach Loader so zu verstehen, „that a teacher-father (implied) is teaching a boy to obey his real parents (explicit)“ (69), wobei für eine patriarchale Kultur bemerkenswerterweise die Mutter neben dem Vater als Lehrerin ihrer Kinder genannt und respektiert wird. Der implizite „Lehrer-Vater“ des Proverbia-Buchs unterrichtet allerdings nur Söhne. Die Bezeichnung der real-elterlichen Lehre als מצוה und תורה erinnert an die Darstellung der Belehrung Israels über Jahwes Gebote und Weisungen im Buch Deuteronomium. Dafür gibt es nach Loader drei Erklärungsmöglichkeiten: „Deuteronomy appropriated wisdom material or Proverbs appropriated Deuteronomic material or both got their motifs somewhere else“. „The general picture remains that there is a marked religious dimension in Proverbs no less than in Deuteronomy“ (74). Bei aller gebotenen Zurückhaltung gegenüber schwer beweisbaren Annahmen literarischer Bezugnahmen wäre vielleicht doch (im Anschluss an Schipper, s.o.) zu erwägen, ob hier nicht eine Diskussion darüber erkennbar wird, ob (nur) die mosaische Tora (vgl. Jos 1,7– 8; Mal 3,22) oder (auch) die traditionelle Erfahrungsweisheit grundlegende Lebensorientierungen vermittelt.

Die „fremde Frau“, vor der in Prov 1–9 mehrfach gewarnt wird, steht nach Loader für alle Frauen, die an einen anderen Mann gebunden sind. Die zahlreichen anderen in der Forschung vorgeschlagenen Deutungen diskutiert er in einem Exkurs zu Prov 2 (136– 140).

Die personifizierte Weisheit wurde nach Loader gemäß Prov 8,22 von Gott „geschaffen“. Denn an dieser Stelle „the verb [scil. קנה] must mean ‚create‘ “ (348). Diese – im vollen Bewusstsein der lexikalischen Mehrdeutigkeit des Verbs קנה und der davon stimulierten Rezeptionsgeschichte sowie der Diskussion in der Forschung gemachte – klare Aussage leuchtet im Blick auf den Kontext ein, nach dem die Weisheit „geformt“ (V. 23) und „geboren“ (V. 24–25) wurde und „das erste der Werke Jahwes“ ist (V. 22). Weniger überzeugend erscheint mir Loaders Plädoyer für die Übersetzung von אִמּוֹן mit „nurseling“ („Säugling“) in V. 30 (356–60). Hier wäre m.E. dem u.a. von Othmar Keel (Die Weisheit 'spielt' vor Gott, Freiburg [Schweiz]: Universitätsverlag, 1974) ausgebreiteten religionsgeschichtlichen und ikonographischen Vergleichsmaterial mehr Gewicht beizulegen. Wie Loader am Ende seiner Auslegung von Prov 8 resümiert, ist Weisheit in diesem Text „neither the self-revelation of creation (Von Rad) nor 'the' revelation of God (Murphy)“ (367). Doch ist sie vielleicht auch etwas mehr als „the insight in creation as the wonderfully ordered work of God“ (367). Denn sie wird nicht (nur) von den Menschen gesucht, sondern spricht sie (auch) an. Kann man sie vielleicht als eine Verkörperung der Weltordnung verstehen, die nicht als eine mechanische sondern als eine kommunikative verstanden werden muss und deshalb als Person vorgestellt werden kann? In diese Richtung deutet jedenfalls die Rezeptionsgeschichte von Prov 8, die Loader in einem instruktiven Exkurs zusammenfasst (367–75).

In seinem Vorwort weist Loader darauf hin, dass die jüngere Forschung „a veritable flood of monographs and essays as well as a number of excellent commentaries on the Book of Proverbs“ hervorgebracht hat, und stellt fest: „This raises the question as to the justification of yet another commentary on the Book of Proverbs“ (IX). Nach der Lektüre des vorliegenden ersten Bandes stellt sich diese Frage nicht mehr. An ihre Stelle tritt die Vorfriede auf die Fortsetzung dieses gediegenen und im besten Sinne gelehrten Kommentars, der „strives to take the text seriously at the philological, structural and compositional levels in an effort to indicate the amplitude of the text we have in the Book of Proverbs and the possibilities for handling its potential“ (IX).